

## Stille Tränen

Das Mädchen saß auf dem Fensterbrett eines großen Fensters und blickte in den Raum. Er wirkte schon sehr alt; die weiße Farbe blätterte schon an manchen Stellen ab. Mitten im Raum stand ein Bett wie aus einem Märchen - aus dunklem Holz gefertigt und mit kunstvollen Schnitzereien verziert. Es war leer.

Der Blick des Mädchens ruhte jedoch auf dem Spiegel ihr direkt gegenüber. Ihre Großmutter hatte Fotos von ihm aufgehängt. Der Spiegel war übersät von seinem Gesicht, von seinem Lächeln und seiner Wärme. Hand in Hand steht er mit seiner Tochter auf der Veranda vorm Haus; glücklich schneidet er eine Wassermelone für seine Enkelkinder; und stolz zeigt er ihnen seine Kanarienvögel.

Das Mädchen konnte nicht begreifen, dass er das nun wohl nie wieder tun könnte, dass er nie wieder mit ihr reden, sie nie wieder in den Arm nehmen würde.

Eine einzelne Träne lief ihr die Wange herunter. Sie darf nicht daran denken. Muss jetzt stark bleiben – sollte sich um ihre eigenen Probleme kümmern.

Von draußen drangen aufgebrachte Stimmen zu ihr herein. Sie solle herauskommen. Solle Verwandte begrüßen. Sie hätte doch sonst nie die Möglichkeit sie zu sehen. Außerdem hätten alle schon gegessen – nur sie nicht.

Doch das Mädchen beachtete sie nicht. Viel zu gefangen war sie in ihrem eigenen wirren Strudel aus Gedanken und Gefühlen.

Sie kauerte sich noch weiter zusammen, um zu verhindern, dass es sie zerreißt. Voller Verzweiflung begann sie zu weinen – innerlich. Sie weinte für all die Ungerechtigkeit, für all den Schmerz und für all das Leid dieser Welt; und doch vergoss sie dabei keine einzige Träne.

Als die Stimmen lauter wurden, richtete sie sich abrupt auf, ging nach draußen und machte weiter als sei nichts gewesen.

(Leila Eitel, Klasse 9c im Schuljahr 2020-2021)